

Erkennen, Vermeiden, Zurückdrängen, Sanieren

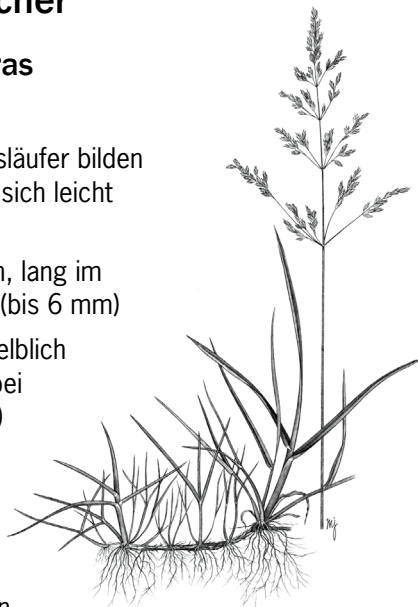
Die Verfilzung von Wiesen und Weiden mit minderwertigen Gräsern ist ein häufiges Problem. Solche Wiesen und Weiden liefern einen geringeren Ertrag bei schlechterer Schmackhaftigkeit des Futters. Wie kann man vermeiden, dass die Pflanzenbestände verfilzen? Leicht verfilzte Bestände können mit gezielten Massnahmen verbessert werden, während bei starker Verfilzung häufig eine Neuansaat erforderlich ist (Sackgassbestände).

Die Filz-Verursacher

Gemeines Rispengras

Poa trivialis L.

- Die oberirdischen Ausläufer bilden einen feinen Filz, der sich leicht ausreissen lässt
- Spitzes Blatthäutchen, lang im generativen Stadium (bis 6 mm)
- Blätter hellgrün bis gelblich (gelegentlich rötlich bei kühlen Temperaturen)
- Blätter unbehaart, leicht glänzend auf der Unterseite
- Blattränder sind nicht parallel, sondern laufen kontinuierlich zum Spitz (im Gegensatz zum Wiesenrispengras)
- Jüngstes Blatt gefaltet
- Blätter mit Skispur
- Blattbreite: 5 – 6 mm im 1. Aufwuchs, kaum mehr als 2 mm im Sommer
- Frühreif



Ausläufer-Straussgras

Agrostis stolonifera L.

- Dichtes Geflecht von meterlangen oberirdischen Kriechtrieben, zäherer Filz als beim Gemeinen Rispengras
- Weissliches Blatthäutchen mit stumpfer Spitze (2 – 6 mm lang)
- Blätter grau- bis blaugrün
- Blätter unbehaart, fein gerillt, matt
- Jüngstes Blatt gerollt
- Blätter ohne Skispur
- Blätter 2 – 5 mm breit
- Spätreif (Sommer), wie Timothee
- Feingliederige Rispe
- Geringe Anteile können in Hanglagen die Trittfestigkeit verbessern; bei grösseren Anteilen überwiegen die Nachteile des Grases



Vorkommen und Entwicklung

Die beiden filzbildenden Grasarten entwickeln sich vorwiegend in intensiv bis mittelintensiv bewirtschafteten Futterbauflächen, auf frischen Standorten, sowohl im Tal- als auch im Berggebiet. Dank ihrer Ausläufer können sie sich sogar auf verdichteten Böden gut entwickeln. Während der ersten Phase der Verfilzung unterdrücken diese zwei Grasarten die guten Futtergräser kaum. Sie profitieren von Lücken, die abgestorbene Futterpflanzen hinterlassen. Sind die filzbildenden Gräser einmal breit etabliert, unterdrücken sie jedoch das Auflaufen von Jungpflanzen der Futtergräser.

Gemeines Rispengras

Poa trivialis L.



- Lückenfüller vor allem in **intensiv bewirtschafteten Mähwiesen**.
- Dank seiner Ausläufer und Samen, die rasch gebildet werden, kann das Gemeine Rispengras schnell in alle offenen Lücken in der Wiese eindringen.

Ausläufer-Straussgras

Agrostis stolonifera L.



- Lückenfüller vor allem in **übernutzten Dauerweiden**.
- In übernutzten Dauerweiden erschöpfen die schmackhaften, guten Futterpflanzen infolge selektiven Frasses. Die guten Futterpflanzen hinterlassen Lücken, die das Ausläufer-Straussgras mit seinen oberirdischen Kriechtrieben rasch einnimmt.

Warum sind filzbildende Gräser unerwünscht?

Gemeines Rispengras

- Dominanter Lückenfüller im Pflanzenbestand
- Erschwert das Aufkommen von Übersaaten
- Geringer futterbaulicher Wert
- Muffiger Geruch
- 1. Aufwuchs = mittlerer Ertrag
- Sommeraufwüchse = ertragsschwach
- Trockenheitsempfindlich
- Wenig tragfähige Grasnarbe

Ausläufer-Straussgras

- Dominanter Lückenfüller im Pflanzenbestand
- Verhindert das Aufkommen von Übersaaten
- Geringer Jahresertrag
- Geringer Futterwert
- Besonders muffiger Geruch
- Zähe Futterpflanze
- Hoher Druck auf verbliebene gute Futterpflanzen durch selektiven Frass auf der Weide – wird nur gefressen, wenn es auf der Weide kein besseres Futter mehr hat

Verringerung des Gräserfilzes mit Bewirtschaftungsmassnahmen

Das Überhandnehmen der beiden filzbildenden Grasarten ist meistens die Folge einer suboptimalen Bewirtschaftung von Wiesen oder Weiden. Es gilt alle Faktoren zu vermeiden, die die guten Futtergräser schwächen oder die Zunahme von filzbildenden Arten begünstigen. Dazu gehört auch, die Bildung von Bestandeslücken zu vermeiden. Siehe AGFF-Merkblatt Nr. 5 – Wiesenverbesserung im intensiven und mittelintensiven Futterbau.

Filzgräser	Gemeines Rispengras	Ausläufer-Straussgras
werden gefördert durch Nein	• Zu häufiges Mähen • Zu tiefer Schnitt • Einseitige Mähnutzung • Herbstweide bei nassem Wetter	• Übernutzung • Lange Besatzzeit auf der Weide (Standweide) • Einseitige Weidenutzung • Vernachlässigte Düngung
werden zurück gedrängt durch Ja	↓ • Schnitthöhe mindestens 6 – 7 cm • Ruhezeit zwischen den Schnitten auf 5 – 6 Wochen ausdehnen • Besonders sorgfältige Bewirtschaftung bei Trockenheit • Schnitt und Weide abwechseln (im gleichen Jahr oder über die Jahre) • Bodenschonende Bewirtschaftung • Übersaaten bei der Entstehung von Lücken	↓ • Regelmässiger Weidewechsel mit angepasster Besatz- und Ruhezeit • Mähnutzung im Frühling, plus ein oder zwei weitere Schnitte im Laufe des Jahres • Regelmässige, dem Standort und der Nutzung angepasste Düngung

Bei einem mit **Gemeinem Rispengras** verfilzten Bestand genügt meist die Umstellung auf eine Mähweidenutzung nicht, um die botanische Zusammensetzung in einem angemessenen Zeitraum deutlich zu verbessern. Dafür lässt sich das Ungras zu einem günstigen Zeitpunkt mechanisch mit einer scharf eingestellten Wiesenegge oder einem starken Striegel wirksam zurückdrängen. Für eine erfolgreiche Bekämpfung sollte der Bestandesanteil des **Gemeinen Rispengrases** höchstens 25 % betragen. Am effektivsten ist ein Eingriff kurz nach dem Schnitt an einem heissen Tag gegen Ende des Sommers. Es werden mehrere verschobene Striegeldurchgänge, am besten diagonal zueinander, vorgenommen. Die Zinken werden so hart eingestellt, dass man einen deutlichen Effekt erkennen kann. Dazu braucht es möglichst starre und starke Striegelfedern (12 mm Dicke). Das Striegelgut wird geschwadet und mit dem Ladewagen abgeführt. Mit der Übersaat muss 2 bis 3 Tage nach dem Striegeln gewartet werden. **Kein Striegeln ohne Übersaat!**



*Offene Lücken nach intensivem Striegeln eines mit **Gemeinem Rispengras** verfilzten Bestandes: Austrocknen lassen und abführen des Striegelgutes verbessert die Chance für eine erfolgreiche Übersaat.*

Vor der Übersaat warten, bis die auf der Parzelle zurück gebliebenen Pflanzenteile des gestriegelten **Gemeinen Rispengrases** genügend trocken sind, damit die Walze der Sämaschine keine lebensfähigen Ausläufer zurück auf den Boden drücken kann. Ein Striegeldurchgang am Ende des Winters lohnt sich nicht, da die Temperaturen noch zu tief sind, damit das Gemeine Rispengras «gegrillt» werden könnte. Ausserdem würde das Pflanzenwachstum damit generell gehemmt.

Durch intensive Beweidung kann das Gemeine Rispengras ebenfalls zurückgedrängt werden. Von weidenden Kühen werden häufig Filzstücke ausgerupft. Die liegen gelassenen Stücke trocknen aus und sterben ab.

Die Striegelung und/oder die Übersaat sollten bei Bedarf nach einem Jahr wiederholt werden. Im Falle von grösseren Mäuseschäden sollten die Erdhaufen zu Vegetationsbeginn mit der Wiesenegge oder einem Striegel ausgeebnet und anschliessend übersät werden (Filzprävention). Der Sämaschinentyp spielt eine zweitrangige Rolle. Der Erfolg der Übersaat leitet sich ab vom Anteil der offenen Lücken in der Wiese, den Niederschlägen nach der Saat und davon, wie schnell der Filz die Lücken zurück erobern kann.

Das deutlich stärker wurzelnde **Ausläufer-Straussgras** lässt sich nur bedingt mit Striegel oder Wiesenegge verringern.

In verschiedenen Versuchen von Agroscope zeigte sich, dass ein geregelter Weidewechsel mit angepassten Besatz- und Ruhezeiten, das **Ausläufer-Straussgras** rasch zurückdrängen kann. Der Effekt ist am grössten, wenn im Rahmen des Weidewechsels anstelle des regulären Bestossens mit Weidetieren mindestens eine Mähnutzung im Frühling und wenn möglich eine zweite und eventuell eine dritte im Laufe des Jahres durchgeführt werden.

Aber aufgepasst! Wenn die guten Weidegräser fehlen (weniger als 30 %), befindet sich unser Pflanzenbestand bereits in einer Sackgasse. Eine Bestandeslenkung mit Bewirtschaftungsmassnahmen klappt nur, wenn genügend konkurrenzkräftige Futtergräser vorhanden sind, um das Straussgras zurückzudrängen. Ausserdem sind in solchen Flächen Übersaaten meist chancenlos. Eine Totalsanierung verspricht besseren Erfolg.



*Mit einem regelten Weidewechsel und gelegentlicher Mähnutzung nimmt **Ausläufer-Straussgras** kaum Überhand.*

Die Pflanzenbestände von intensiv bewirtschafteten Weiden lassen sich am sichersten in Form einer Umtriebsweide lenken. Die Weidefläche ist in mehrere Koppeln aufgeteilt, die bis zu 3 Tage lang bestossen werden. Die Koppeln sollten je nach Futterangebot regelmässig auch konserviert werden (Mähweide). Lässt man eine Englisch-Raigras-Weide ab und zu bis Stadium 3 - 4 aufwachsen, wird das lichtbedürftige **Ausläufer-Straussgras** in seiner Ausbreitung stark unterdrückt.

Eine erfolgreiche Ausläufer-Straussgras-Regulierung bedingt, dass Weidewechsel, Besatzstärke und Düngung ins Lot gebracht werden.



Bei grösseren Mäuseschäden im Frühjahr zeitnah übersäen, damit sich keine (filzbildenden) Lückenfüller etablieren können.

Beseitigung des Gräserfilzes durch Totalsanierung

Wenn der Anteil der guten Futtergräser zu tief ist (< 30 %), führt die Umstellung der Bewirtschaftung kombiniert mit dem Ausriegeln des Filzes und der Übersaat zu keiner Verbesserung. Dann muss die Totalsanierung des Pflanzenbestandes in Betracht gezogen werden.

Bei einer Totalsanierung wird der degenerierte Pflanzenbestand entweder umgebrochen oder totgespritzt*. Wenn der Filz nur mit einer Bodenfräse zerhackt und anschliessend übersät wird, ist eine erfolgreiche Bestandesverbesserung aussichtslos, da die Filzstücke sofort wieder anwachsen.

Wo es möglich ist, sollten ein oder zwei Jahre mit einer Ackerkultur (z.B. Mais oder Getreide) zwischen geschaltet werden. Dies verhindert ein erneutes Aufkommen der filzbildenden Grasarten in der neuen Wiese vollständig.

Eine Neuansaat mit einer dem Standort und der Bewirtschaftung angepassten Klee-Grasmischung wird sich langfristig

positiv auswirken, wenn die Bewirtschaftungsfaktoren wie Schnitthäufigkeit und -höhe, Weideführung und Düngung dem Standort angepasst werden.



Totalsanierung eines degenerierten Wiesenbestandes mit Umbruch und Neuansaat.

Siehe auch AGFF-Merkblatt Nr. 5 «Wiesenverbesserung im mittelintensiven und intensiven Futterbau».

*Achtung: Das Totspritzen erfordert eine Bewilligung der kantonalen Fachstelle für Pflanzenschutz und ist im Biolandbau nicht erlaubt. Es gelten stets die aktuellen Bestimmungen des Bundes: www.psm.admin.ch

Impressum

Herausgeber:	AGFF, Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaues, Reckenholzstrasse 191, 8046 Zürich
Autoren:	Cornel Johannes Stutz und Olivier Huguenin, Agroscope Zürich Pierre Aeby, Grangeneuve, Posieux und Michel Amaudruz, Agridea Lausanne
Fachliche Unterstützung:	Andreas Lüscher, Agroscope Zürich; Martin Zbinden, Inforama Bern; Hanspeter Hug, Strickhof Zürich; Adrian Stohler, Olsberg
Bilder:	Rafael Gago, AGFF Zürich und Cornel Johannes Stutz, Agroscope Zürich Pierre Aeby, Grangeneuve, Posieux
Zeichnungen	Archiv AGFF
Grafik:	AGRIDEA

© AGFF 2023




ETAT DE FRIBOURG
STAAT FREIBURG

Grangeneuve



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Agroscope

